

Bericht über die Tagung „Talente finden – Begabungen fördern – Eliten Bilden“ in München am 30. April 2014 (Forts.)

Eingangs machte der ehemalige bayerische Kultusminister und Vorsitzende der Hanns Seidel Stiftung, **Hans Zehetmaier**, darauf aufmerksam, daß Begabungen nichts Elitäres sind, wie die Linke lange weisgemacht habe (und es wohl mancherorts immer noch tut). Andererseits gehöre zu Begabungen auch eine besondere Verantwortung, denn wir seien auf die Leistungen der Eliten etwa in Handwerk, Wirtschaft, Forschung und Lehre angewiesen. Der tags zuvor für weitere drei Amtsjahre als Präsident des Deutschen Lehrerverbandes bestätigte **Josef Kraus** ergänzte diese Gedanken mit einer Generalkritik an dem in Deutschland immer noch zu verkrampften Umgang mit dem Phänomen Elite; der Begriff stelle nach wie vor ein Reizwort dar. Es könne aber nicht sein, daß es allein in den Bereichen Sport und Musik legitim sei, von Eliten zu sprechen, in anderen essentiellen Lebensbereichen das Elitekonzept aber tabu sein soll. Auch Demokratie brauche aber Eliten (im Plural), und zwar solche, die sich durch Leistungen ausweisen und sich an ethischen Werten orientieren. Man dürfe deshalb sehr wohl ein Lob der Elite anstimmen, zumal es einen deutlichen Mehrwert durch Ungleichheit gebe (*inequality surplus*). In allen Schulbereichen sei es notwendig, Elitenbildung durch Hochbegabtenförderung zu unterstützen. Schon der Philosoph Karl Jaspers habe bereits 1960 erklärt, die Demokratie schaufele sich selbst das Grab, wenn sie die Besten nicht zur Geltung kommen lasse.

Staatssekretär **Georg Eisenreich** aus dem zusammengelegten Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst plädierte in seinem Beitrag für einen breiteren Begabungsbegriff und erklärte es als Ziel der Politik, an allen Schulen und in allen Regionen des Landes die Hoch- und Vielseitigbegabten zu fördern. Er führte auf, welche Fördermöglichkeiten es in Bayern gibt, z. B. das Überspringen von Klassen, eine flexible Grundschule, sogenannte Pluskurse und Talentklassen, aber auch Kooperationen von Schulen und Hochschulen bei Unitagen oder der Möglichkeit des Frühstudiums.

Der in Eichstätt lehrende Philosoph Walter **Schweidler**, ein Schüler Robert Spaemanns, steuerte Überlegungen zum Thema „Gabe und Begabung: Zum Begriff der Elite aus philosophischer Sicht“ bei. Schweidler plädierte für die Förderung von Eliten, machte aber auch Gründe geltend, warum man dem Begriff gegenüber eine gewisse Scheu haben könne. Jedes Bildungssystem beruhe schon an sich auf dem Prinzip der Auswahl, wodurch auch von vornherein Bedingungen existieren, die nicht jeder Begabung gerecht werden können. Schweidlers weitausgreifende philosophische Ausführungen können hier nicht rekapituliert

werden. Entscheidend ist das Plädoyer, die Macht der Auswahl bewußt wahrzunehmen, damit Schule der spezifischen Gabe des Menschen Raum geben kann, Begabungen zu entdecken und zu fördern.

Der Berliner Medientheoretiker **Norbert Bolz** präsentierte Überlegungen zur Elite aus soziologischer Sicht. Er zeigte sich als Anhänger der von Autoren wie Robert Michels und Vilfredo Pareto vertretenen Auffassung, daß sich in jeder Massendemokratie Oligarchien heranbildeten, die indes nicht völlig stabil seien. Vielmehr gebe es tatsächlich eine sogenannte Elitenzirkulation. Die Notwendigkeit von Eliten erläuterte er dann am Beispiel des Siegeszuges der professionellen Propaganda unter Rekurs auf den Freud-Neffen Edward Bernays, die Quelle für das, was man heute PR nennt. Nach Bolz basiere die allgemeine Philosophie der westlichen Demokratien auf dem Grundsatz von Bernays, der im Grunde darin besteht, daß die Leute nicht wüßten, was gut für sie ist. Eine Aufhebung der damit verbundenen Oligarchisierung der Demokratie, so Bolz, werde indes auch nicht durch die neuen Netzwerke etwa des Internets bewirkt, wie manche optimistisch erwartet oder erhofft hatten. Dennoch gebe es eine beachtliche Durchlässigkeit in unserer Gesellschaft, es gebe hier keinen privilegierten Zugang zu den Führungskräften; in unserer Gesellschaft könne es jeder schaffen, meinte Bolz abschließend sehr plakativ.

Der Germanist **Peter J. Brenner** stellte in seinem Vortrag historisch-vergleichende Betrachtungen zum seiner Meinung nach unlösbaren Dilemma von Schule und Elite an, um auf das Gebiet der Praxis überzuleiten, in der sich auch philosophische und soziologische Reflexionen letztlich zu bewähren haben. Dazu berichtete er ausführlich über die Formen der Elitebildung im Nachbarland Frankreich, die mittels eines hochselektiven Systems betrieben wird, ohne jedoch nennenswerte gesellschaftliche Kritik zu erfahren. Brenner betonte, daß Begabung und Elite zweierlei sei, das man getrennt verhandeln müsse. Elite beziehe sich auf die gesellschaftliche Position von Menschen, während Begabung eine Sache des Einzelnen sei. Es sei auch oft so, daß die Eliten mitnichten begabt seien.

Schule, so Brenner, sei einerseits für alle da, dadurch entstehe aber andererseits das Problem, wie mit denen umzugehen ist, die mehr können und mehr leisten wollen als die anderen. Die Frage laute, wie man gemeinwohlorientierte Eliten heranbilden könne, die nicht nur sogenannte Kompetenzen haben, sondern auch etwas können, z. B. fremde Sprachen. Die Herausforderung bestehe darin, die potentiellen Eliten zu schützen, indem gute Leute im Bildungssystem entsprechende Angebote bekommen. Turbo-Eliten seien allerdings der falsche Weg, es bräuchte eine Verlangsamung – Eliten bräuchten Geduld in der Schule, so Brenners Fazit.

Reinhold Weiß vom Bundesinstitut für Berufsbildung stellte ausführlich die Möglichkeiten der Begabtenförderung in der beruflichen Bildung vor, unterfüttert mit vielen Statistiken. Im Bereich der beruflichen Bildung werde allerdings kaum der Begriff der Begabung verwendet. Gleichwohl besteht das Problem, wie man qualifizierten Nachwuchs für Ausbildungsberufe rekrutieren kann, zumal sich die Betriebe nicht mehr auf die Schulnoten verlassen, egal ob sie nun gut oder schlecht sind – Praktika sind daher von großer Wichtigkeit, um die Reife der Auszubildenden einschätzen zu können. Abschließend betonte Weiß, daß es für die Gewinnung qualifizierter Mitarbeiter letztlich auf die richtigen Signale des Beschäftigungssystems ankomme. Die Erhaltung der dualen Berufsausbildung sei eine wichtige Voraussetzung für den Fortbestand des Industriestandorts Deutschland.

Das Podium am Nachmittag, das von **Johan Schloemann** von der Süddeutschen Zeitung moderiert wurde, stellte verschiedenen Ansätze zur Förderung von Begabten und Hochbegabten sowie zum Training von Eliten vor. Dazu stellten Vertreter unterschiedlicher Institutionen Berichte aus der Praxis vor. **Karin Oechslein** vom bayerischen Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung stellte die Förderungsmöglichkeiten an bayerischen Schulen vor, während **Silke Rogl** vom Österreichischen Zentrum für Begabungsförderung und Begabungsforschung in Salzburg einen wichtigen Blick über den Tellerrand der deutschen Diskussionen ermöglichte. Rogl stellte einen mehrdimensionalen und systemischen Begabungsbegriff vor, der auch die Lernumgebungen in den Blick nimmt und dazu dienen soll, den Lehrerinnen Handwerkszeug (heute sagt man: ein *tool*) zur Verfügung zu stellen, mit dem spezifische Fördermaßnahmen entwickelt werden können.

Hans-Peter Niedermeier vom Institut für Begabtenförderung der Hanns Seidel Stiftung bot einen anschaulichen Bericht über die Möglichkeiten und Herausforderungen der Förderung von Studenten und Promovenden, Angesichts der insgesamt sehr geringen Fördermittel kann nur ein sehr kleiner Prozentsatz der Studenten gefördert werden, was in besonderer Weise das Problem der Auswahl von Kandidaten aufwirft. Zumal die Stiftungen der politischen Parteien verlangen auch zwingend ein soziales Engagement, doch ist dies unter den Bedingungen der eng getakteten Studienmodule nach „Bologna“-Schema nicht mehr so leicht in den Lebenslauf zu integrieren.

Schließlich präsentierte der Geschäftsführer von *Young Leaders*, **Reinhard Werner**, die von diesem Unternehmen ohne Gewinnabsicht (das sich im Besitz einer Stiftung befindet) aufgelegten Programme, mit denen Jugendliche zwischen 15 und 22 Jahren in vielfältiger Weise gefördert werden sollen. Es gibt hier ein Engagement, das als Reaktion auf die Schülerbewegung der 1970er Jahre entstand, mit philosophischen Arbeitskreisen, die das

christliche geprägte Menschenbild des Grundgesetzes vermitteln, mit einwöchigen Latein-Akademien, Debattierkongressen und ähnlichen Veranstaltungen. Das Unternehmen bzw. die es tragende Stiftung verstehe sich als Marktplatz für kontroverse Themen, die in der Gesellschaft strittig sind, etwa Gentechnik, zu denen sich aber angehende Führungskräfte verhalten müssen. Die Konzentration dieser Arbeit auf Jugendliche erwachse aus der Einsicht, so Werner, daß 80% derjenigen, die mit 16 oder 17 Jahren führen, dies auch später tun. Die Erziehung von Verantwortungseliten muß also hier ansetzen.

Unstrittig war bei alledem, daß *alle* Kinder ein Anrecht auf bestmögliche Förderung haben, weshalb der Gedanke der „Förderung auf Verdacht“, der auf der Tagung erwähnt wurde, auf jeden Fall Unterstützung verdient. Allerdings bedarf es auch dazu immer schon eines diagnostisch geschulten Blicks – und des nötigen Freiraums, damit Lehrer und Lehrerinnen überhaupt den Atem dafür haben, sich um diejenigen zu kümmern, die besondere Anregungen benötigen.

Winfried Holzapfel vom Bund Freiheit der Wissenschaft, der neben einer Reihe weiterer Mitglieder des Bundes an der Tagung teilnahm, wies abschließend darauf hin, daß es nicht genügt, nur auf die individuellen Begabungen zu achten, vielmehr müßten auch Bedingungen geschaffen werden, die unterstützend wirken. Des weiteren sei es auch Aufgabe der Schule, die besonders Begabten im Sinne sozialer Verantwortung zu erziehen – diese sollten nämlich nicht auf die weniger Begabten herabsehen und ihre sozialen Pflichten wahrnehmen. Es sei andererseits Sorge zu tragen, daß sie nicht in der Abgehobenheit ihrer Sonderbegabung vereinsamen. Es dürfe auch nicht übersehen werden, welche große Rolle der Zufall dabei spielen kann, ob jemand als Teil einer Elite wirken kann.

Die Beiträge der ertragreichen und gelungenen Tagung, auf der rege Diskussionen geführt wurden, werden in einer Broschüre veröffentlicht werden, auf die zu gegebener Zeit aufmerksam gemacht werden wird. Vorerst bleibt zu wünschen, daß die Sensibilisierung für Probleme der Begabtenförderung nachhaltig wirksam wird, so daß potentielle Leistungsträger nicht durch ein Absenken des Anforderungsniveaus ausgebremst werden und damit unter ihren Möglichkeiten bleiben (müssen).

Till Kinzel